



Dialog ist Programm

Studierende werfen in einer Ausstellung einen Blick auf Basler Institutionen.

Elodie Kolb

Dialog ist das Stichwort der von der Provenienzforschung geprägten Stunde. Und zwar auf Augenhöhe. Die Diskussion um koloniale Sammlungen und die Provenienzen von Sammlungsobjekten ist in Basel längst angekommen. Die Ausstellung «Deal with it» in der **Unibibliothek** setzt sich jetzt mit den afrikanischen Sammlungen von fünf Basler Institutionen auseinander. «Als Schweizer Gesellschaft müssen wir lernen, es uns bequem zu machen in unbequemen Situationen», sagt Elisa da Costa, eine Beteiligte des Projekts.

Sie wollten «das Machtgefüge der Museen dekonstruieren», sagt da Costa. Institutionen hätten häufig die Kontrolle über das Narrativ. Die Ausstellung hingegen stellt die Perspektive von fünf Studierenden der Uni **Basel** ins Zentrum und lässt diese in einen Dialog mit den Institutionen treten.

Alle können sich am Austausch beteiligen

Die Studierenden verorten die Institutionen historisch und im zeitgenössischen Kontext und konfrontierten diese damit. Das klingt dann auch mal sehr direkt: «ein kritischer Umgang mit der eigenen Geschichte fehlt», schreibt eine Studentin über eine 2018 erschienene Publikation des Museum der Kulturen **Basel**, das habe sich erst in den letzten Jahren zu ändern begonnen. Das Museum widerspricht. Mit in kleinster Schrift gedruckten Texten auf blauen Post-it-Zetteln konnten auch die Universität **Basel**, die Mission 21, die Basler Afrika Bibliographien und das Schweizerische Tropen- und Public Health- Institut zu den Aussagen Stellung beziehen. Die Basler Afrika Bibliographien zeigen sich etwa an den Fra-

gen der Studentin erfreut («Wer entscheidet, was gezeigt werden darf?»).

Es soll ein unabgeschlossener Dialog sein. Der Aufruf «deal with it» richtet sich an «alle Basler», sagt Ko-Projektleiterin Alice Spinnler: Auf gelben Post-it-Zetteln kann man Kommentare hinterlassen. Veranstaltungen erweitern die akademisch-institutionell geprägte Perspektive der Ausstellung. Dialog ist Programm, aber einer, «der



Eine alte Bierflasche gefüllt mit Körperöl aus der Sammlung des Museum der Kulturen **Basel**. Bild: Kenneth Nars

nicht auf einen gemeinsamen Nenner abzielt, sondern auf die Diskussion und diese direkt ausstellt», erläutert Kurator Benedikt Wyss.

Ein Metakatalog der (Basler) Sammlungen

Entstanden ist die Ausstellung im Entstehungsprozess eines Metakatalogs: In der neuen Datenbank Parc (Portal for African Research Collections) sind Medienerzeugnisse, Archivalien und ethnografische Objekte der fünf Institutionen verzeichnet. Dies soll nur der Anfang sein: Künftig möchte man auch andere Institutionen zur Beteiligung animieren – vor allem afrikanische.

Alice Spinnler und Reto Ulrich haben PARC initiiert. Als das Thema in der breiten Gesellschaft ankam «und weil die Institutionen eigentlich eine koloniale Vergangenheit haben», sei die Idee der Ausstellung entstanden, so Alice Spinnler. Der historische Vergleich verdeutlicht den Mentalitätswandel der beim Thema Sammeln von afrikanischem Kulturgut vonstatten gegangen ist.

Einzelne Objekte repräsentieren in der Ausstellung die Sammlungen. Darunter eine Bierflasche mit Körperöl aus dem Museum der Kulturen, die gemäss Spinnler die damalige Sammelwut repräsentiere. Aber auch Bücher, Videos, Lieder mit kurzen Beschreibungstexten – und mitunter einem Ausrufezeichen auf orangenem Hintergrund: Triggerwarnungen zu Inhalten die verletzend sein können, eine alte Fasnachtslaterne ist nur abgedeckt ausgestellt. Das Signal ist klar: Am Gesprächstisch sind alle willkommen.

Deal with it – Afrikanisches Erbe in **Basel**. Bis 16. November in der **Universitätsbibliothek Basel**.

